

## Rezension zu:

**Martijn Icks, Elagabal. Leben und Vermächtnis von Roms Priesterkaiser. Aus dem Englischen von Erwin Fink (Darmstadt 2014).**

Erich Kettenhofen

Dem vorliegenden Werk liegt die Dissertation von Martijn Icks (Universität Nijmegen) aus dem Jahr 2008 zugrunde, die zuerst in einer englischsprachigen Ausgabe<sup>1</sup> und nun unter starker Veränderung des Titels auf Deutsch erschienen ist.

In der gegenüber der englischen Originalausgabe leicht veränderten Einleitung (S. 7-16) macht der Autor den/die Leser/in bekannt mit vielen Bildern des Kaisers, beginnend mit den Zeitzeugen des 3. Jhs. n. Chr. bis zu „Theaterstücken, Opern, Romanen und Gedichten“ (S. 151) von der Renaissance bis in unsere Tage.<sup>2</sup> Einige moderne Autoren stellt Icks vor;<sup>3</sup> er beschreibt den Aufbau seines Buches und listet im Anschluss *Antike Quellen* sowie *Moderne Quellen* auf; letztere bilden die Grundlage für den „fiktionalen Kaiser“ des 5. Kapitels. Die zutreffend beobachtete Neigung Herodians, „faktische Richtigkeit den Anforderungen dramatischen Erzählens zu opfern“ (S.15), verführt den Verf. gleichwohl, die Thronbesteigung des jungen Kaisers im folgenden 1. Kapitel (S. 18-19) nach Herodian V 3-4 zu beschreiben, wo Iulia Maesa als Hauptakteurin und „Kaisermacherin“ geschildert wird. Dass große Teile von Dios Werk nur bei den byzantinischen Autoren Xiphilinos und Zonaras vorliegen (so korrekt S. 14), wird bei den Vergleichen Herodians mit Dio methodisch nicht gebührend berücksichtigt.<sup>4</sup>

In Kapitel 1, „Der Knabe auf dem Thron“ (S. 17-58), liefert Icks nach seiner eigenen Aussage „Hintergrundinformationen über Elagabal, den Kaiser, und Elagabal, den Gott“ (S. 12). Die dort gestellte Frage, ob der Kaiser „tatsächlich ‚syrisch‘ oder ‚orientalisch‘ war“, wird – entgegen der Ankündigung – nicht behandelt. Die Epoche des Kaisers wird von Icks in traditioneller Form beschrieben;<sup>5</sup> neue Erkenntnisse werden – was wohl auch nicht beabsichtigt war – nicht geboten.

Nicht diskutiert zu werden braucht die angebliche Absicht des Kaisers, eine monotheistische Staatsreligion einzuführen, was der Verf. dann jedoch verwirft.<sup>6</sup> Das kann sich lediglich auf die Textstellen in der Vita des Antoninus Heliogabalus in der Historia Augusta stützen (3,4: *et id agens, ne quis Romae deus nisi Heliogabalus co-leretur* sowie 6,7: *nec Romanas tantum extinguere voluit religiones, sed per orbem*

<sup>1</sup> The Crimes of Elagabalus. The Life and Legacy of Rome's Decadent Boy Emperor, London 2011 bzw. Cambridge/Mass. 2012.

<sup>2</sup> S. 190 führt er eine CD (Rorcal, Heliogabalus) aus dem Jahr 2010 an.

<sup>3</sup> Größtes Lob erntet dabei (S. 10) das Buch M. Frey, Untersuchungen zur Religion und zur Religionspolitik des Kaisers Elagabal, Historia Einzelschriften 62, Stuttgart 1989.

<sup>4</sup> Vgl. S. 45 („Dio erwähnt die Heirat Elagabals mit Athena nicht“), S. 48 („Dio schweigt zum Thema der Überführung aller Kultobjekte in den Elagabal-Tempel“) oder S. 131 („Herodian beschreibt die Religion des Kaisers sehr viel detailreicher als Cassius Dio“).

<sup>5</sup> Vgl. etwa S. 29: „Beide (sc. Iulia Maesa und Iulia Soaemias, die Mutter des Kaisers) werden häufig auf kaiserlichen Münzen mit dem Ehrennamen AVGVSTA abgebildet, was den Eindruck verstärkt, dass diese zwei Frauen, während der junge und unerfahrene Elagabal auf dem römischen Thron saß, in Wahrheit die Macht inne hatten“. Die nuanciertere Ansicht von B. Bleckmann (Die severische Familie und die Soldatenkaiser, in: H. Temporini-Gräfin Vitzthum (Hg.), Die Kaiserinnen Roms, München 2002, 265-339, hier S. 285), wird von Icks nicht berücksichtigt.

<sup>6</sup> Vgl. S. 49: „Offensichtlich trug Elagabal sich nicht mit dem Gedanken, eine monotheistische Staatsreligion einzuführen“.

*terrae, unum studens, ut Heliogabalus deus ubique coleretur*; variiert allerdings in 3,5 sowie 7,4). Daraus schließt Icks, dass der Verfasser der Vita „zu keiner Entscheidung in dieser Hinsicht gekommen zu sein scheint“ (S. 48). Cassius Dios Zeugnis ist eindeutig (Dio-Xiph. 80, 11,1): *das Ärgernis bestand hiebei (sic) nicht darin, daß er einen fremden Gott in Rom einführte oder auf ganz ungewöhnliche Art auszeichnete, sondern daß er ihm einen Platz vor Jupiter selbst einräumte*.<sup>7</sup> Johannes Straub, dessen Arbeiten der Verf. leider nicht herangezogen hat, hat schon vor Jahrzehnten deutlich gemacht,<sup>8</sup> dass in den Aussagen der Historia Augusta der polemische Ton nicht zu überhören ist: Das Christentum um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert wird mit einer Religion konfrontiert, die alleinige Gültigkeit für sich beansprucht, und als Vertreter dieser Religion bietet sich niemand besser an als Varius Heliogabalus (SHA, Hel. 1,4). Die Historia Augusta ist sicher in ihrer Gesamtheit keine ‚historia adversus Christianos‘, doch in der Vita des Heliogabalus wie in der folgenden des Severus Alexander als leuchtendes Beispiel der Toleranz gegenüber Andersgläubigen, die die christlichen Kaiser der theodosianischen Dynastie den ‚Altgläubigen‘ versagen, ist die Polemik unüberhörbar.<sup>9</sup>

Mit ‚Der Junior-Priester aus Emesa‘ ist das 2. Kapitel überschrieben (S. 59-78; engl.: The Child Priest from Emesa). Icks ist in seiner Ansicht sicher zuzustimmen, dass die Kenntnis der Stadt Emesa und der dort praktizierten Religion zum besseren Verständnis der Ereignisse der Jahre 218-222 beitragen kann (S.59). So wird ein knapper Überblick über Emesa und seine Geschichte geboten (S. 60-63),<sup>10</sup> über den Kult des Elagabal, wobei er sich bei der Etymologie auf J. Starckys Interpretation des Inschriftenfundes aus dem Jahr 1973 stützt, der grammatisch *’lh’ gbl* korrekt mit ‚dieu-montagne‘ übersetzte.<sup>11</sup> Starcky hat zweifellos Recht, dass der status emphaticus des aramäischen *’lh’* die Übersetzung ‚dieu de la montagne‘ ausschließt.<sup>12</sup> Der Verf. hat richtig gesehen, dass in der Zeit der Syrischen Dynastie der emesenische Gott als Sonnengott,<sup>13</sup> dass aber neben Elagabal auch andere Götter in Emesa verehrt wurden; die Annahme einer Form des Monotheismus ist, wie Icks einräumt, abwegig. Die Riten, die Cassius Dio kurz beschreibt (S. 68), u.a. der Verzicht auf Schweinefleisch sowie die Beschneidung, erscheinen Icks „kaum skandalös, was sie umso glaubwürdiger macht“; in der Sicht des bithynischen Autors waren sie gewiss absto-

<sup>7</sup> So die Übersetzung Cassius Dio. Römische Geschichte. Bd. V. Epitome der Bücher 61-80. Übers. v. O. Voh, Düsseldorf 2008, S. 465.

<sup>8</sup> Vgl. u.a. J. Straub, Heidnische Geschichtsapologetik in der christlichen Spätantike, Antiquitas IV 1, Bonn 1963.

<sup>9</sup> Anders Icks, S. 141-142; vgl. auch die Darlegungen zu Kap. 4 des Buches.

<sup>10</sup> Ähnlich hat schon B. Levick ihre Monographie über Iulia Domna, Syrian Empress, London/NewYork 2007, S. 6-22 eingeleitet.

<sup>11</sup> Vgl. J. Starcky, Stèle d’Elagabal, MUSJ 49, 1975/1976, S. 503-520, hier S. 503-504. Ihm folgen u.a. H. Nissen, Elagabal (1), DNP III, 1997, Sp. 955-956, hier Sp. 955 sowie E. Lipiński, Elaha Gabal d’Émèse dans son contexte historique, Latomus 70, 2011, S. 1081-1101, hier S. 1085 (‚le dieu Montagne‘), in der deutschen Übersetzung nicht nachgetragen.

<sup>12</sup> M. E. könnte auch ein Schreibfehler vorliegen; wäre das zweite  $\aleph$  (=  $\text{’}$ ) zu tilgen, entspräche dies der traditionellen Form, wie sie schon F. Cumont vor langer Zeit (als ‚Gott des Berges‘) voraussetzte: Elagabalus (1), RE V 2, 1905, Sp. 2219-2222. Lipiński (hier Anm. 11, S. 1085) diskutiert allerdings nur, ob evtl. *’lh’ gbl* zu lesen sei (wobei *aḡbāl* ein gebrochener Plural wäre = ‚Dieu des Montagnes‘) oder *gbl* im Sinne von *modeler ou créer* zu übersetzen sei. Die Wiedergabe *’LH’GBL* auf S. 64 ist allerdings fehlerhaft, da im Aramäischen  $\aleph$  und nicht  $\text{’}$  zu lesen ist. Die Übersetzung ‚Gottesberg‘ (S. 64) ist fragwürdig und steht zudem im Widerspruch zu ‚Berggott‘ (S. 65).

<sup>13</sup> Der Name des Gottes ist daher sachlich zutreffend ins Griechische und Lateinische übertragen worden (Ἡλιογάβαλος bzw. Heliogabalus).

bend. Über die Familie des Kaisers trägt der Verf. bekannte Fakten zusammen.<sup>14</sup> Auch wenn der junge Kaiser mehrere Jahre seiner Kindheit in Rom verbracht hat (vgl. S. 77), bleibt zu fragen, wie stark ihn römische Gedanken und Bräuche in seinen jungen Jahren geprägt haben können. Entgegen der Ankündigung auf S. 12 werden in diesem Kapitel die Herrschaft des Kaisers und sein Untergang nicht untersucht, ebenso wenig die religiösen Reformen des Kaisers, seine ‚politischen Ernennungen‘ und seine Heiraten.

Im 3. Kapitel, ‚Der unbesiegbare Priesterkaiser‘ (S. 79-114), beschreibt der Verf. die differenzierten Formen, in denen der junge Kaiser unterschiedlichen Gruppen präsentiert wurde. Mit großem Gewinn werden die archäologischen Bildnistypen<sup>15</sup> sowie die numismatischen Zeugnisse ausgewertet. Man wird dem Verf. ebenfalls darin zustimmen, dass die Präsentation in der Münzprägung der Jahre 218 bis 220 durchaus traditionell war, und auch nach den religiösen Reformen des Jahres 220 die für die Prägungen Verantwortlichen versuchten, sich mit diesen zu arrangieren. Beim Versuch, die Reaktionen der Zeitgenossen zu erfahren,<sup>16</sup> wird der Blick auf die literarischen Zeugnisse (Dio, Herodian, Aelian, Philostrat) gelenkt, die die Abneigung, z. T. auch den Hass der oberen Schichten gegen den Kaiser, veranschaulichen, während die Haltung der Bevölkerung Roms und diejenige in den Provinzen – ungeachtet der inschriftlichen Zeugnisse, die den Kaiser ehren – im Ungewissen bleiben muss. Ehrungen der Städte für den Kaiser entsprachen einer langen Tradition im Osten des Reiches, ohne dass ein kaiserlicher Erlass zugrunde gelegen haben wird, der, so der Verf. (S. 109), „die Anbetung durch alle Bürger im gesamten Reich verlangte“. In der Präsentation des ‚unbesiegbaren Priesterkaisers‘ sieht Icks Versuche, dem Kaiser eine Legitimation jenseits der bis dahin üblichen zu verschaffen und damit einen Schritt in die Richtung des sakralen Kaisertums (vgl. S. 112-114).

Kapitel 4, ‚Der verschmähte Herrscher‘ (S. 115-150),<sup>17</sup> soll nach der Intention des Verf. eine Schlüsselstellung einnehmen und „Elagabals Herrschaft und deren Wahrnehmung durch Zeitgenossen mit seinem Nachleben in Kunst und Literatur bis zur heutigen Zeit verknüpfen“ (S. 13). Wenn hier nicht die Fakten herausgearbeitet werden sollen, sondern überprüft wird, „auf welche Weise die Darstellungen diese Fakten verzerrt haben“ (S. 13), so argumentiert der Verf. auf der Basis eines Zirkelschlusses, denn die Eruierung der Fakten ist wiederum von der Glaubwürdigkeit der behandelten Autoren abhängig.<sup>18</sup> Mit Recht werden die Hauptquellen Cassius Dio, Herodian und die Vita in der Historia Augusta ausführlicher behandelt. Es fehlen lei-

<sup>14</sup> Richtig beobachtet ist (S. 73-74), dass CIL X 6569 = ILS 478 uns von Geschwistern des Kaisers berichtet, die, da von ihnen in den uns überlieferten literarischen Quellen nicht berichtet wird, meist übersehen werden, so u.a. in der Römischen Kaisertabelle von D. Kienast (Darmstadt, 2. Aufl. 1996, S. 172-173).

<sup>15</sup> Der auf S. 85-86 im Anschluss an K. Fittschen/P. Zanker (zit. S. 209) beschriebene Bildnistyp 2 zielt den vorderen Einband des Buches. Es fehlen jedoch Abbildungen von Münzen und Medaillons. Der Verzicht auf die Abbildungen der englischen Originalausgabe ist bedauerlich; aus der ‚List of Illustrations‘ (S. VII-VIII) mit 17 Abbildungen ist lediglich Nr. 4 auf S. 2 des Buches übernommen.

<sup>16</sup> Unberücksichtigt bleiben die Reaktionen in der Kaiserfamilie selbst; vgl. etwa Bleckmann (hier Anm. 5), S. 288-291.

<sup>17</sup> Das Zitat, das als Motto dem Kapitel ohne präzise Quellenangabe vorangestellt ist, findet sich in SHA, AS 7,4.

<sup>18</sup> Ist man mit dem launischen ‚Spiel‘ des Verfassers der Historia Augusta vertraut (so J. Straub in der von ihm veranlassten Publikation der Übersetzung von E. Hohl, Römische Herrschergestalten. Bd. I, Zürich und München 1976, S. v-xxxix, hier S. xxix), ist über die Glaubwürdigkeit einer Notiz wie SHA, Hel. 29,2 nicht zu diskutieren: *Wunderschöne Frauen spannte er zu viert und zu zweit und zu dritt oder zu mehreren vor einen kleinen Ziehswagen, den er selbst kutscherte, und zwar meistens ebenso nackt wie die Frauen, die ihn ziehen mussten* (S. 136).

der wichtige einschlägige Arbeiten.<sup>19</sup> *To Dio the whole episode was an outrage* urteilte schon lakonisch F. Millar.<sup>20</sup> Die einzelnen Belege für die ‚Günstlingswirtschaft‘ des Kaisers (S. 119), dokumentieren, wie Icks korrekt interpretiert, Dios Abscheu gegenüber der Respektlosigkeit des Kaisers gegenüber seinen eigenen Standesgenossen. Auch aus der obszönen Schilderung in Dio-Xiph. 79,16 (der Epitomator<sup>21</sup> scheint den Text Dios nicht gekürzt zu haben), spricht Dios Abscheu gegenüber dem jungen Kaiser. Den Besonderheiten des Kultes des emesenischen Gottes wird Dio hingegen wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben (falls nicht der byzantinische Epitomator diese nicht für überlieferungswürdig erachtete).<sup>22</sup> Stärker hätte der Verf. darauf achten müssen, wie Einzelfälle, die Dio überliefert, in späteren Werken verallgemeinert (und auch vergrößert) werden. So berichtet Dio-Xiph. 80,17,2, dass Maesa und Soaemias bei der Adoption des Severus Alexander im Senat rechts und links von diesem Platz nehmen mussten.<sup>23</sup> In meiner Sicht hat die Historia Augusta dies verallgemeinert, denn nach Hel. 2,1 nahm der Kaiser keinen Staatsakt vor ohne seine Mutter Symiamira. Auch nach Hel. 4,2 wurde sie bei der ersten Tagung nach der Anerkennung des Kaisers durch den Senat dorthin eingeladen und erhielt neben den Bänken der Konsuln Platz; nach Hel. 12,3 nahm der Kaiser hingegen seine Großmutter (*Variam nomine*) mit sich in die Kaserne oder die Kurie. Sie soll sogar als ‚Urkundszeugin‘ (Übers. Hohl) fungiert und sich an der Abstimmung beteiligt haben; am 1. Januar 221 soll der Kaiser – nach Hel. 15,6 – ebenfalls seine Großmutter in den Senat eingeladen und sie zu ihrem Sitz begleitet haben.<sup>24</sup>

Bei Herodian wird, so die korrekte Beobachtung von Icks,<sup>25</sup> die Behandlung der Senatoren nur gestreift, und auch die ‚sexuellen Eskapaden‘ des Kaisers, wie sie Dio und im Anschluss an ihn die Historia Augusta schildern, spielen bei Herodian nur eine geringe Rolle; dagegen rückt der fremde und exotische Kult in das Zentrum der

<sup>19</sup> Zu Cassius Dio wird (S. 217) F. Millars Erstlingswerk zitiert (A Study of Cassius Dio, Oxford 1964); eine Belegstelle habe ich nicht entdeckt. Es fehlt jedoch der Überblick von M. G. Schmidt, Die ‚zeitgeschichtlichen‘ Bücher im Werke des Cassius Dio – von Commodus zu Severus Alexander, ANRW II 34,3, Berlin/NewYork 1997, S. 2591-2649. Zu Herodian wäre unbedingt die Habilitationsschrift von M. Zimmermann heranzuziehen: Kaiser und Ereignis, Studien zum Geschichtswerk Herodians, Vestigia 52, München 1999. Für die (relative) Zuverlässigkeit der Angaben in den ersten 18 Kapiteln der Vita Antonini Heliogabali ist weiter brauchbar: T. D. Barnes, Ultimus Antoninorum, BHAC 1970, Antiquitas IV 10, Bonn 1972, S. 53-74. Zur Epitome de Caesaribus, der einzigen Quelle, die von der Selbstkastration des Kaisers spricht (23,3), sei schließlich noch auf die Dissertation von J. Schlumberger verwiesen: Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n. Chr., Vestigia 18, München 1974, hier bes. S. 120-123.

<sup>20</sup> Millar (hier Anm. 19), S. 169.

<sup>21</sup> „Epitomaren“ (S. 143) spricht nicht für die Vertrautheit des Übersetzers mit der Althistorie (engl. S. 116: *epitomisers*). Das unpassende ‚Kategorien‘ (S. 97) begegnet bereits im englischen Originaltext (S. 76) und ist dem Übersetzer aus der ursprünglichen niederländischen Fassung zuzuschreiben.

<sup>22</sup> Von der „Gottlosigkeit Elagabals“ in Dios Sicht zu sprechen (so S. 127), ist sicherlich verfehlt; besser ist die englische Originalfassung S. 102 (*impiety*).

<sup>23</sup> Sonst werden Iulia Maesa und Iulia Soaemias nur noch in Dio-Xiph. 80, 11,1 erwähnt im Zusammenhang der ‚barbarischen Gesänge‘, welche ‚Sardanapal‘ – einer der Schimpfnamen Dios für den Kaiser – zusammen mit seiner Mutter und Großmutter dem Gott Elagabal widmeten, sowie in Dio-Xiph. 80, 14,2, wo sie neben anderen als Kampfrichter fungierten; unrichtig daher Verf., S. 28: „Julia Maesa wie auch Iulia Soaemias nehmen eine herausragende Stellung in den literarischen Darstellungen der Regierungszeit Elagabals ein“.

<sup>24</sup> Vgl. Barnes (hier Anm. 19), S. 66 und 71 sowie die leider von Icks nicht berücksichtigte Studie von J. Straub, Senaculum, id est mulierum senatus, BHAC 1964/1965, Antiquitas IV 3, Bonn 1966, S. 221-240 = Regeneratio Imperii. Bd. I, Darmstadt 1972, S. 329-349.

<sup>25</sup> Vgl. S. 128-134, bes. S. 130.

Darstellung.<sup>26</sup> Die Rolle der Großmutter, der ‚Kaisermacherin‘ – folgen wir Herodian im Rahmen des fünften Buches –, bleibt bei Icks merkwürdig blass,<sup>27</sup> und Bleckmann bemerkt zutreffend, dass die religionspolitische Reform „teils ohne, teils sogar gegen den Willen der Julia Maesa erfolgt sei.“<sup>28</sup> Immerhin räumt Icks ein (S. 129), dass es Zeiten gab, in denen Maesa ihren Enkel nicht umzustimmen vermochte. Die Rolle der Mutter Soaemias bleibt bei ihm unerwähnt.

Verallgemeinerungen aus Dios obszöner Schilderung (Dio-Xiph. 80,16) in der *Historia Augusta*<sup>29</sup> hat der Verf. korrekt beobachtet. Zweifellos bedürfte es eines historischen Kommentars, der die Glaubwürdigkeit der Vielfalt an Informationen überprüft, gerade im zweiten Vitenteil, der in der Forschung weitgehend – mit Recht – als fiktiv beurteilt wird.<sup>30</sup> In meiner Sicht hat Icks – wie bereits erwähnt – die christenfeindliche Tendenz der *Vita* des Antoninus Heliogabalus unterschätzt (vgl. S. 141-142). Es bedarf keiner Frage, dass der Kaiser nicht beabsichtigte, „die anderen Religionen auszuschalten“,<sup>31</sup> auch wenn – allein – die *Historia Augusta* in Hel. 3,4 und Hel. 6,7 solches behauptet. Für das frühe 3. Jahrhundert dies anzunehmen, ist einfach anachronistisch, nicht hingegen für das Kaiserhaus der theodosianischen Dynastie. Die Darstellung des Kaisers in den Kaiserbiographien des 4. Jhs. sowie in späteren Werken überliefert keine sonst nicht bezeugten Nachrichten.<sup>32</sup> Icks gibt einen informativen Überblick über die zahlreichen Autoren und die bei ihnen überlieferten *Topoi* (S. 142-148). Fakten und Fiktionen zu unterscheiden – darin ist dem Verf. zuzustimmen – ist eine schwierige, oft nicht zu lösende Aufgabe. Icks ist in seinem Resümee (S. 150) so skeptisch, dass er vermutet, dass „die meisten, wenn nicht alle Geschichten über Elagabals weibisches, luxuriöses und zügelloses Verhalten der Fantasie der antiken Autoren entsprungen“ sind. Davon auszunehmen sein dürften die aus dem Kult des emesenischen Lokalgottes resultierenden Kulthandlungen des Kaisers, über die M. Frey einen guten Überblick gegeben hat.<sup>33</sup>

Das 5. Kapitel, ‚Der fiktionale Kaiser‘ (S. 151-181), ist für die gängigen Biographien des Kaisers ein *Novum* und behandelt „das Nachleben des Kaisers in Theaterstücken, Opern, Romanen und Gedichten“ (S. 151). Das Kapitel ist gegenüber der englischsprachigen Ausgabe (S. 123-213) stark gekürzt (was in der Einleitung dem/der Leser/in nicht deutlich gemacht wird). Die drei Kategorien, in die die Darstellungen des Kaisers eingeteilt werden können (so S. 151: ‚Der böse Tyrann‘, ‚Der

<sup>26</sup> Zum Quellenwert, der hoch veranschlagt wird, vgl. etwa H. R. Baldus, Das ‚Vorstellungsgemälde‘ des Heliogabal. Ein bislang unerkanntes numismatisches Zeugnis, *Chiron* 19, 1989, S. 467-476, hier S. 469 Anm. 8 sowie ders., Zur Aufnahme des Sol-Elagabalus-Kultes (S. 213 unrichtig zitiert) in Rom, 219 n. Chr., *Chiron* 21, 1991, S. 175-178, hier S. 178. Vgl. andererseits Zimmermann (hier Anm. 19), S. 229-230.

<sup>27</sup> „Die beherrschende Figur der Szenerie“ nannte ich sie in meiner 1979 erschienenen Dissertation (S. 33).

<sup>28</sup> Vgl. Bleckmann (hier Anm. 5), S. 288. Vgl. auch dens.: „Welche politischen Initiativen Julia Maesa entfalten konnte, um die Politik des Elagabal doch noch zu korrigieren, muss offenbleiben“.

<sup>29</sup> Vgl. etwa S. 135 zu SHA, Hel. 12,2: *ad honores reliquos promovit commendatos sibi pudibulum inormitate membrorum*.

<sup>30</sup> Wir müssen leider immer noch auf die Dissertation von K. Hönn zurückgreifen: Quellenuntersuchungen zu den Viten des Heliogabalus und des Severus Alexander im Corpus der *Scriptores Historiae Augustae*, Leipzig/Berlin 1911. Daneben ist zu konsultieren: *Histoire Auguste*. Tome III. 1ère partie. Vies de Macrin, Diaduménien, Héliogabale. Texte établi, traduit et commenté par R. Turcan, Paris 1993, S. 155-236.

<sup>31</sup> Vgl. S. 140: „Abgesehen davon scheint Elagabal auch keinen Erfolg damit zu haben, die anderen Religionen auszuschalten“.

<sup>32</sup> Abgesehen von Epit. de Caes. 23,3 (*abscisisque genitalibus Matri se Magnae sacravit*). Vgl. hier auch Anm. 19.

<sup>33</sup> Vgl. Frey (hier Anm. 3), S. 14-44.

dekadente Kaiser‘, ‚Der moderne Fürst‘) bilden in der englischen Originalausgabe drei separate Kapitel (‚The Evil Tyrant‘, S. 123-147; ‚The Decadent Emperor‘, S. 148-179, sowie ‚The Modern Prince‘, S. 180-213). Die Zahl der Anmerkungen ist gegenüber der englischen Ausgabe (218) stark gekürzt (65). Die Frage des ‚Orientalismus‘ bewegt die Kulturgeschichte schon lange; neuen mächtigen Zeitströmungen ist der Gender-Aspekt geschuldet, zwei Gesichtspunkte, die der Verf. herausheben will (S. 13). In der Tendenz vieler moderner Darstellungen, die den Kaiser als Anwalt der Akzeptanz von Homosexuellen und Transvestiten und der Infragestellung traditioneller Geschlechterrollen auftreten lassen, wird zweifellos der Zeitgeist trefflich dokumentiert. Es verwundert daher auch nicht, dass das fiktionale Nachleben gerade dieses Kaisers intensiver ist als dasjenige ‚guter‘ Kaiser.<sup>34</sup> Die Grundlage ist in den zeitgenössischen Darstellungen gelegt, in denen Fiktionen von Tatsachen bereits schwer zu entwirren sind (vgl. Epilog, S. 182-185). Dankenswerterweise ist eine ‚Severische Stammtafel‘ beigegeben (S. 192).<sup>35</sup>

Die Anmerkungen (S. 193-208) sind, wie heute leider oft, im Anhang beigegeben, so dass der/die Leser/in immer wieder zum Blättern gezwungen ist. Die Bibliographie (S. 209-220) umfasst die benutzten Abkürzungen, ‚Antike Quellen‘,<sup>36</sup> ‚Jüngere Literatur (1350-heute)‘<sup>37</sup> sowie ‚Sekundärliteratur (1350-heute)‘, wo auch zahlreiche Werke, die lediglich für den ‚fiktionalen‘ Kaiser relevant sind, aufgelistet werden.<sup>38</sup> Wichtige Arbeiten hingegen vermisst man.<sup>39</sup> Ein Register (S. 221-227) ist beigegeben.

<sup>34</sup> Vgl. den Anhang (S. 186-190): Das Nachleben Elagabals in Kunst und Literatur: ein Überblick. Dreimal wird gesprochen vom Aufsatz A. Artauds (S. 171.179.189), *Héliogabale ou l'anarchiste couronné*, S. 184 als von einem ‚kuriosen Essay‘. Es handelt sich allerdings um ein Buch, das 1934 in Paris erschien und 1967 neu aufgelegt wurde, mit 191 bzw. 154 Seiten. 1972 wurde es in deutscher Übersetzung (Heliogabal oder Der Anarchist auf dem Thron) in der Reihe *Bibliotheca Erotica et Curiosa* als Band 3 publiziert. Ein Hinweis auf die Übersetzung fehlt S. 189 wie auch schon im englischen Original S. 222, das jedoch (S. 198) vom Buch Artauds spricht.

<sup>35</sup> Severus Alexander gilt entgegen der communis opinio (vgl. etwa Kienast (hier Anm. 14), S. 177) – mit durchaus berechtigten Argumenten (vgl. S. 75) – nicht als Sohn des Gessius Marcianus, sondern als Sohn des Konsulars unbekannten Namens, über den wir aus den Digesten (1,9,12) wissen; anders allerdings Dio 79,30,3.

<sup>36</sup> Die Übersetzungen der antiken literarischen Quellen sind in den Anmerkungen versteckt. Originalausgaben mit griechischem oder lateinischem Text vermisst man hingegen gänzlich. Sämtliche griechischen Zitate in der englischen Originalausgabe sind übrigens in der deutschen Übersetzung weggelassen.

<sup>37</sup> A. Dupont-Sommer/A. et L. Robert, *La Déesse de Hiérapolis-Castabala (Cilicie)*, Paris 1964 (S. 211) ist hier fehl am Platz; es müsste unter ‚Sekundärliteratur‘ eingeordnet werden.

<sup>38</sup> Ein Beispiel (S. 217): E. Morwitz, Stefan George. Poems, 2. Aufl. New York 1946. Es fehlen jedoch Werke, die in den Anmerkungen abgekürzt zitiert werden, so Webster, *Theories* (zit. S. 208, Anm. 64) und Honoré, *Ulpian* (zit. S. 197, Anm. 83).

<sup>39</sup> Ich erwähne hier nur die überarbeitete Fassung des 1972 erschienenen Buches von G. Halsberghe (zit. S. 215): *Le culte de Deus Sol Invictus à Rome au 3e siècle après J.C.*, ANRW II 17,4, Berlin/New York 1984, S. 2181-2201. Wir haben nur wenige literarische Primärquellen wie J. R. Rea, *A Letter of the Emperor Elagabalus*, ZPE 96, 1993, S. 127-130. Ein Blick in die Bibliographie des fast zeitgleich mit der englischen Ausgabe erschienenen Buches von L. de Arrizabalago y Prado, *The Emperor Elagabalus: Fact or Fiction?*, Cambridge 2010, S. 361-370 zeigt sehr gut die Defizite des hier besprochenen Buches. Vgl. außerdem noch: Ch. Bruun, *Kaiser Elagabal und ein neues Zeugnis für den Kult des Sonnengottes Elagabalus in Italien*, Tyche 12, 1997, S. 1-5. Noch nicht berücksichtigt werden konnte: C. Vout, *Biography*, in: Th. K. Hubbard (Ed.), *A Companion to Greek and Roman Sexualities*, Malden 2014, S. 446-462. Für Auskünfte danke ich Frau J. Hagen. Nachzutragen sind außerdem: H.-P. Preußner, *Elagabal*, in: *Historische Gestalten der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik*. Hg. v. P. von Möllendorff, A. Simonis und L. Simonis, DNP Suppl. 8, Stuttgart 2013, Sp. 391-404 und die jüngst erschienene Dissertation von B. Schöpe, *Der römische Kaiserhof in severischer Zeit (193-235 n. Chr.)*, *Historia Einzelschriften* 231, Stuttgart 2014.

Manche Fehler sind zu beklagen. Auf R. Syme kann Icks sich (S. 15) nicht berufen, wenn der Verfasser der *Historia Augusta* „wahrscheinlich um das 4. Jahrhundert n. Chr.“ gelebt hat (korrekt hingegen in der englischen Ausgabe, S. 7). Bei der Schilderung des Putsches am 16. Mai 218 erwähnt Cassius Dio – im Originaltext, wenn auch mit Lücken – unter den wenigen Helfern (79, 31,3) βουλευτάς τε Ἐμεσηνοῦς..., worunter Mitglieder des Stadtrats von Emesa zu verstehen sind, sicherlich keine ‚römischen Senatoren‘ (so S. 20). MATER DEVM ist kein Titel auf den Münzen Iulia Domnas.<sup>40</sup> Es wäre höchst verwunderlich, wenn der Titel *mater castrorum* auf Münzen Elagabals erschiene (so S. 29). Ulpian konnte am Hofe des Kaisers Severus Alexander nicht zu einer bedeutenden Persönlichkeit aufsteigen (so S. 54), wenn er bereits 223 von den Prätorianern ermordet wurde.<sup>41</sup> In einer missverständlichen Formulierung (S. 73) lässt der Verf. Iulius Avitus Alexianus Caracalla „nach Parthien“ begleiten. Dio erwähnt (79,31,4), (Gessius) Marcianus habe eine Tochter gehabt, nicht Marcellus, wie S. 75 zu lesen ist.<sup>42</sup> Die Vaterschaft des S. Varius Marcellus braucht nicht in Frage gestellt zu werden, um diese Zweifel dann wieder zu zerstreuen.<sup>43</sup> In AE 1989, 731 liegt ein, wie auch die Herausgeber betonen, ‚sehr konfuser Text‘ vor, der vier imperatorische Akklamationen für den Kaiser bezeugt, die er jedoch nie getragen hat.<sup>44</sup> Die Übersetzung ‚erhabenster bzw. vornehmster Caesar des Reiches und der Priesterschaft‘ für *nobilissimus Caesar imperi et sacerdotis* (S. 51 bzw. S. 100) lässt Zweifel an den Lateinkenntnissen des Verf. zu.<sup>45</sup> Auch manche Schreibfehler stören den Lesefluss.<sup>46</sup>

<sup>40</sup> So S. 29. Vgl. B. Levick (hier Anm. 10), S. 139 mit Anm. 91 auf S. 208. Vgl. auch die Belege in: *Coins of the Roman Empire in the British Museum. Vol. V. Pertinax to Elagabalus* by H. Mattingly. Second Edition prepared by R. A. G. Carson and Ph. V. Hill, Catalogue and Addenda, London, 2. Aufl. 1975, S. 163-163. 309. 313. Korrekt hingegen S. 89.

<sup>41</sup> Vgl. etwa T. Honoré, Ulpian, OCD, 3. Aufl., 1996, S. 493.

<sup>42</sup> Korrekt hingegen in der englischen Originalausgabe auf S. 57-58. Bedauerlicherweise ist O. Veh in seiner Übersetzung ein Fehler unterlaufen, da er (S. 446) von der Tochter des Macrinus spricht.

<sup>43</sup> Vgl. S. 74 („aller Wahrscheinlichkeit nach“), S. 76 („Vater des Jungen“), S. 83 („sein tatsächlicher Vater“) und S. 102 („höchstwahrscheinlich“).

<sup>44</sup> Vgl. S. 86. Belegt sind hingegen vier *liberalitates*, die S. 87 auch korrekt genannt sind.

<sup>45</sup> So bereits im englischen Text (S. 38 und S. 78). Weiteres: Die Vita des Kaisers Caracalla in der *Historia Augusta* ist Antoninus Caracallus (so Handschrift Palatinus 899) überschrieben; vgl. hingegen S. 108. Von verlangter ‚Anbetung‘ durch alle Bürger des Reiches (so S. 109; englisch, S. 86: *worship*) oder ‚Zwangsanbetung‘ (so S. 110; englisch, S. 87: *compulsory worship*) sollte man nicht sprechen. Das Reich der Perser ist nicht „226 wieder entstanden“ (so S. 133); lediglich ist die arsakidische Dynastie in den 20er Jahren durch diejenige der Sāsāniden ersetzt worden. „Autor der *Vita Augusta*“ (S. 141) ist die unrichtige Wiedergabe des im englischen Text (S. 114) korrekten ‚author of the *Historia Augusta*‘. Severus Alexander führte – notgedrungen – einen Krieg, um die Offensive des Sāsāniden Ardašīr I. zurückzudrängen (S. 182: „erster Angriff auf die Perser“). Die Edition der Chronik des Hieronymus in den GCS legte R. Helm 1956 vor, nicht 1913, so S. 195, Anm. 47. Welche Textausgabe der *Epitome de Caesaribus* benutzt wurde, wird nicht ersichtlich; die Zitatangaben sind durchweg fehlerhaft (S. 201, Anm. 59: 23/23 statt korrekt 23,7; S. 203, Anm. 70: 23, S. 2-3 statt korrekt 23,1; S. 204, Anm. 73: 23, 10-11 statt korrekt 23,3). In dieser Anmerkung fehlt im lateinischen Text das für das Verständnis notwendige Akk. Objekt *cupiditatem stupri*; S. 204, Anm. 76: 23/8 statt korrekt 23,3: in dem Zitat aus Aurelius Victor 23/2 fehlt der Abl. comp. *hoc*, im Zitat aus Eutrop fehlt das Prädikat *vixit* bei *impudicissime et obscenissime*.

<sup>46</sup> Ich erwähne nur S. 51 Dûsanić statt Dušanić (S. 214: Dusani c); S. 52: Forstsetzung; S. 65: 1 Esdras 7/8 (englische Ausgabe, S. 49) ist irrig mit 1 Esra, 7-8 wiedergegeben; S. 87: der ...gütigste alle bisherigen Kaiser; S. 99: in der späteren Zeitraum; S. 124: konnte man ...behauptete; S. 145: um sie genau zu aufzuzeichnen; S. 194, Anm. 25 und S. 214: Sentatus statt Senatus (so schon in der englischen Ausgabe, S. 229 und S. 261); S. 202, Anm. 75: religiösen Leben; S. 214: deux Syriens statt dieux Syriens; S. 219 ist bei Syme, Ammianus 1986 durch 1968 zu ersetzen.

Die Sorge des Verfassers in der Danksagung (S. 229-231), die nun das Werk beschließt (in der englischen Ausgabe vorangestellt, S. IX-XI), dass die Studie „von den Kritikern verrissen“ werde, ist unbegründet. Eine wissenschaftliche Monographie des zweifellos bizarren Kaisers, die seine Regierung in die Geschichte des Prinzipats als Regierungsform einordnet, bleibt jedoch weiter ein Desiderat,<sup>47</sup> aber diese wollte Icks mit seinem Buch wohl auch nicht leisten. Ein kulturgeschichtlich interessiertes Lesepublikum wird gewiss gerne zu diesem Buch greifen, und manche werden auch wohlwollend zur Kenntnis nehmen, dass bereits in früheren Jahrhunderten traditionelle Rollenmuster durchbrochen wurden.

---

<sup>47</sup> Zu dem Buch von L. de Arrizabalaga y Prado vgl. u.a. die Rezension von M. Handy, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-1-088>.